

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 21-22

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hiesige oder dänische — sich hinter diesen Zeichen verbarg, war der Kundenschaft völlig unbekannt. Auf einem Fragebogen war nachträglich u. a. die Frage zu beantworten, welcher Butter der Konsument den Vorzug gebe, der mit Y oder der mit Z bezeichneten. Die durch den Polizeidirektor von Vevey präsierte Jury hat festgestellt, dass für die Umfrage dänische Ware aus letzterhaltenen Sendungen und die von der Fédération laitière fortlaufend hergestellte Butter verwendet wurde.

Das Ergebnis der Umfrage ist für die einheimische Butter ausserordentlich erfreulich: Von den insgesamt 858 Teilnehmern haben 661 oder 77 % die Butter Z bevorzugt, besonders wegen ihrem feineren Aroma. Der Buchstabe Z war das anonyme Zeichen für *einheimische* Butter.

Das Resultat dieser vergleichenden Kostprobe ist zweifellos geeignet, die in Händler- und Konsumentkreisen immer noch gehörte Behauptung, die einheimische Butter werde nie eine der dänischen ebenbürtige Standardqualität erreichen, zu berichtigen. Ohne das Ergebnis der Umfrage unbedingt verallgemeinern zu wollen, darf hervorgehoben werden, dass wir heute eine Reihe vorzüglich eingerichteter Buttereien besitzen, die den Rahm nach neuesten, wissenschaftlichen Verfahren (Pasteurisierung, Verwendung von Reinkulturen zur Ansäuerung usw.) zu einer einwandfreien, gleichmässigen und haltbaren Butter verarbeiten. Solche Butterungsanlagen bestehen in Genf, Lausanne, Vevey, Freiburg, Bern, Thun, Burgdorf, Olten, Basel, Luzern, Suhr, Zürich, Pfäffikon, Winterthur, Gossau (St. G.), Rorschach, Kreuzlingen und Chur.

U N S E R B Ü C H E R T I S C H

Wieder legt der bestbekannte Verlag Friedrich Reinhardt, Basel, drei der kleinen, als Reisegepäck leichten, aber an Inhalt so wertvollen Stabbücher für die Ferien bereit. Preis des Bändchens Fr. 2. 50.

Amors Rache, von Rudolf von Tavel.

Um das Recht der Landsgemeinde, von J. B. Rusch.

Der Heimweg, von Maria Ulrich.

Das erste der drei Bändchen enthält eine fröhliche Erzählung aus dem Bernbiet, in welcher nach mancherlei Verwicklungen die beiden Menschen, die sich liebhaben, zum erwünschten Ziele kommen. Ernsthaftes, bodenständiges Bauerntum, der moderne Zug zum Grossbetrieb, dessen Auswirkung bei einer Filmaufnahme bilden den Hintergrund zu der hübschen Liebesgeschichte.

Das zweite Bändchen erzählt in temperamentvoller Weise vom Kampf der «Linden» und der «Harten», um das Recht der Landsgemeinde über den Badener-Vertrag von 1718, der nur vom Grossen Rat ratifiziert worden war, abzustimmen. Durch diese historische Erzählung werden die Gegensätze im Wesen des Landammann Zellweger und in demjenigen des Landammann Wetter beleuchtet und gezeigt, wie schliesslich es doch beiden, dem sanften wie dem streitbaren, um das Wohl seines Volkes, um die Wahrung seiner Rechte und Freiheiten zu tun war. Erfreulich ist, dass Hadwig Oertli, also eine Jungfrau, selbst auf die Gefahr hin, ihren Bräutigam zu verlieren, alle Kraft daran setzt, dem Ländchen den blutigen Bruderkrieg zu ersparen.

Das dritte Bändchen schlägt ernstere Töne an, und sein Inhalt mag in dem Satze zusammengefasst werden:

Gemma wusste es nun: Nicht alle Menschen können Blüte sein und erfüllte reife Frucht, andere müssen nährnde Erde sein, still sorgende Erde, die voll lebendiger Keime ist, die zur Sonne getragen werden müssen und erst zur Mutter zurückkehren, wenn ihre Zeit vorbei ist.

Elisabeth. Ein Leben aus der Jugend und Singbewegung, von E. Fr. Spiecker. 88 Seiten, mit einem Bild. Preis Fr. 1. 30. Quellverlag der Evang. Gesellschaft. Die Besten werden auf die frühvollendete Elisabeth wie auf eine Führerin schauen und der

Mutter dankbar sein, dass sie das Büchlein aus Briefstellen und Tagebüchern zusammenstellte und aus den Erinnerungen niederschrieb, die sie in einem feinen Herzen treu bewahrt hat.

Der Gang in die Natur, von Cécile Lauber, Seldwyla-Bücherei, Band 20. Preis Ganzleinen Fr. 4. 50, Halbleinen Fr. 2. 50. Verlag Grethlein & Co., Zürich.

Es ist eine feine Gabe, dieses Büchlein, wie auserwählt, uns in diesen Sommer-tagen hinaushorchen zu lassen auf die Sprache der vollerblühten Natur. Zarte Poesie rankt sich um die knappe Schilderung harter Wirklichkeiten, wie sich die Ranken-pflanze um ihre Stütze schlingt. Nicht die Stütze ist die wertvolle Wirklichkeit, nicht das Gerank der poetischen Empfindung allein machen das Leben aus, sondern eben sie beide zusammen in weiser Verbundenheit.

Ins Sonnenland, von W. Ulbricht, Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt G. m. b. H. Verlag des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden.

Das eigenartige Buch will in Form einer Erzählung die Jugend zu frohem, gesundem Leben führen. Mit einem Autounfall fängt es an, mit der Versetzung einer kinder-reichen Familie in die Siedelung mit gesunder Wohnung, in Licht, Luft und Sonne hört es auf. Dazwischen werden im natürlichen Lauf der Erzählung ohne Aufdringlichkeit die Ratschläge für gesunde Ernährung, Körperpflege, sexuelle Aufklärung usw. usw. gegeben. Die Bilder sind nicht gerade wunderschön, aber sie dienen in ihrer Klarheit vollständig dem Zweck, Uebungen zu veranschaulichen. Lehrer und Lehrerin der obern Stufen der Volksschule, 7., 8., 9. Schuljahr, erhalten mit diesem Buche ein prächtiges Unterrichtsmittel.

Ein guter Fahrplan erleichtert das Reisen — vergessen Sie also nicht das **Schweizer Kursbuch Bopp** mitzunehmen, wenn Sie in die Ferien reisen. Es kostet nur Fr. 1. 80, ist überaus zuverlässig und gewährt seinem Käufer zugleich mit dem Kaufpreis eine Reise-Unfall-Versicherung im Betrage von Fr. 5000.

Susanne Engelmann: **Methodik des deutschen Unterrichtes**. Quelle & Meyer, Leipzig. Zweite, erweiterte Auflage 1927. Dritte, erweiterte Auflage 1929.

Dass Susanne Engelmanns Buch innerhalb Jahresfrist eine Neu-Auflage erlebte und zwei Jahre später zum drittenmal, wieder in erweiterter Form, seine Reise zu den Lehrern des muttersprachlichen Unterrichtes antreten durfte, verwundert uns keineswegs. Hat doch die Verfasserin eine hervorragende Begabung, auf knappem Raume einen erstaunlichen Reichtum von Kenntnissen, Erfahrungen und Anregungen vor uns auszubreiten. Ich glaube, dass es den Kolleginnen, indem sie sich das Buch zu eigen zu machen versuchen, gehen wird wie mir: Dass sie sich von neuem glücklich fühlen, gerade diesen Boden des Mittelschulunterrichtes beackern zu dürfen, diesen Boden, den die Schule so lange hat brach liegen lassen und aus dem doch, bei richtiger Pflege, wahre Aepfel der Hesperiden hervorzuzaubern sind. Dazu aber bedarf der Gärtner gründlichster Vorbereitung. So fordert die Verfasserin in einem Eingangskapitel, dass die Universität sich mehr als bisher den Bedürfnissen des künftigen Deutschlehrers anpasse, dass vor allem das Verhältnis von Vorlesungen und Uebungen sich zugunsten der letztern verändere, dass ausserdem in freien Arbeitsgemeinschaften unter Leitung und Mitarbeit des Hochschullehrers der Kandidat das erreicht, was er später für die Schule braucht. Ferner wünscht sie eine philosophisch psychologische Vorbereitung, eine Einführung in Ethik und Aesthetik, Ausbildung in Sprechtechnik, Stimmbildung und Vortragskunst, Uebungen in Stilbildung, die von Künstlern oder Gelehrten geleitet werden sollen und noch manch anderes.

Wohlthuend berührt uns das Zugeständnis, dass auch die gründlichste und glänzendste Vorbereitung allein den Deutschlehrer nicht ausmacht. « Alles andere », heisst es, « ist Frage der Persönlichkeit, ist Gnade. »

Dann erfolgt, in einem Dutzend Kapitel sorgfältig auseinandergelegt — nach dem oft betonten methodischen Grundsatz der Isolierung der Schwierigkeiten — eine Behandlung der sämtlichen Probleme des muttersprachlichen Unterrichtes: Muttersprache als technisches Ausdrucksmittel, Stimmbildung und Sprecherziehung. Hier wie überall freut man sich über die psychologische Einstellung der Verfasserin, die z. B. merkt, wo das leise Sprechen auf asoziales Verhalten, wo auf Minderwertigkeitsgefühle zurückzuführen ist, wo es also richtig bekämpft werden muss, wo dagegen mit Ermunterung und Ermutigung zu beheben ist. In dem Kapi-

tel « Muttersprache als geistig-seelisches Ausdrucksmittel » sind eine Menge höchst anregender mündlicher und schriftlicher Stilübungen angeführt, durch welche die Ausdruckskraft der Schüler gefördert und somit dem Aufsatzunterricht vorgearbeitet wird. Die Abschnitte « Muttersprache als Gegenstand der Forschung, als Werkzeug des Denkens und Forschens, als Vermittlerin deutscher Kulturkunde, als künstlerisches Ausdrucksmittel » werden zu allerlei Versuchen anregen, rücken sie doch eine Reihe von Möglichkeiten ins Blickfeld, an denen man vielleicht bisher achtlos vorbeigegangen ist. Die wertvollen Unterrichtsbeispiele und Literaturangaben werden besonders dem Anfänger willkommen sein.

Der zweiten Auflage neu eingegliedert ist ein Kapitel über « Die Literaturgeschichte im deutschen Unterricht », ein Gebiet, das unserer unhistorischen Epoche bekanntlich zum vielbesprochenen Problem geworden ist. Susanne Engelmann möchte die Einführung in die Entwicklung deutscher Dichtung nicht entbehren. Sie gibt auch feine Hinweise, wie dieser Unterricht, in dem es früher vorwiegend um literaturgeschichtliches Wissen ging, mit dem Geist der neuen Arbeitsschule durchtränkt werden kann. Sie tritt auch lebhaft dafür ein, dass die Darstellung bis in die unmittelbare Gegenwart geführt wird, weil der Schüler in der verwirrenden Hülle des zeitgenössischen Schrifttums Wegweiser braucht, damit er das Echte vom Unechten unterscheiden lernt.

Die dritte Auflage wird bereichert durch das Kapitel « Der deutsche Unterricht und die bildende Kunst » und durch eine ausführlichere Darstellung der Wechselbeziehungen zwischen Deutschunterricht und jugendpsychologischer Forschung, wohl ein schöner Beweis dafür, dass die Verfasserin selber an ihrem Werke wächst, dass sich ihrem Stamme Jahr um Jahr neue Ringe anschliessen.

Das Buch ist für den Neuling ein zuverlässiger Führer; den erfahrenen Praktiker macht es sicherer und bewusster in dem, was er vielleicht mehr instinktiv längst geübt. Vor allem möchten wir hier der Verfasserin dafür danken, dass sie so mutig, so ohne Halbheit, an die Erörterung von Zeit- und Lebensfragen herangeht, wo die Lektüre Anlass dazu gibt und die Jugend darauf brennt, und allen bringt es von neuem zum Bewusstsein die Wahrheit des Wortes, das Philipp Wackernagel vor bald einem Jahrhundert geprägt hat: « Das Amt eines deutschen Sprachlehrers ist ein königliches, ein hohepriesterliches Amt ». *H. St.*

Eine lyrische Anthologie für die Mittelschulen. Deutsche Lyriker. Vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Für Mittelschulen ausgewählt von Dr. F. Enderlin, Dr. Esther Odermatt, Dr. P. Gessler und Dr. Wilh. Türler. Orell Füssli-Verlag. Zürich-Leipzig. Leinwandband. 360 Seiten.

Die Herausgeber dieser lyrischen Anthologie für Mittelschulen « wollten nicht einfach eine Auslese schöner Gedichte geben, sondern dem Schüler bedeutende künstlerische und menschliche Persönlichkeiten erschliessen ». « Ferner sollten nur solche Gedichte aufgenommen werden, die den Anspruch erheben dürfen, jungen Menschen zum dauernden und sie bildenden Besitz zu werden. » (Vorwort S. V und VI.)

Gewiss kann und wird diese Gedichtsammlung in der Hand umsichtiger Lehrer ihren Zweck erfüllen können. Ein Buch, das für schweizerische Mittelschulen bestimmt ist, hätte aber, wie wir meinen, in erster Linie unsere wahrlich nicht hoch genug zu bewertende schweizerische Lyrik, von dem grossen Alpen- und Elegiendichter Haller an bis auf Spitteler, ja bis zu unsern jüngsten Lyrikern — Hiltbrunner, Geilinger, Faesi — zu beachten gehabt, was gewiss wichtiger gewesen wäre, als so manches, was in dem Buche Platz fand. Ueberhaupt hätte weit mehr, als es geschehen ist, das « volkstümliche Lied » in Betracht gezogen werden müssen. Viele Dichter sind durch ein einziges Gedicht auf alle Zeiten berühmt und unsterblich geworden. Zu diesen gehört beispielsweise Luther mit « Eine feste Burg ist unser Gott », P. Gerhardt mit « O Haupt voll Blut und Wunden », Simon Dach mit dem in der Sammlung leider fehlenden « Der Mensch hat nichts so eigen », Paul Fleming mit dem ebenfalls fehlenden « Ein getreues Herz zu wissen », Claudius mit seinem « Abendlied ». Jeder von diesen — ausser Claudius, der auch humorvolle Lieder dichten konnte — wäre schon durch ein einziges Gedicht genügend charakterisiert. Die von den Herausgebern angestrebte « Fülle » erscheint darum bei jenen Dichtern als « Ballast ». Der Weg, den die Herausgeber gegangen sind, ist nach unserem Dafürhalten eine sehr breite, schon fast zuviel begangene Strasse. Und bei vielen Dichtern wäre mit weniger Gedichten mehr gesagt gewesen, wäh-

rend so das Bedeutende unter der Fülle des Unbedeutenden erliegen muss. Folgt die Herausgeber dichterischen « Modeströmungen », wie beispielsweise mit der Aufnahme einer grossen, allzugrossen Anzahl von Gedichten Rilkes, Hofmannsthals, Werfels, Däublers und Alexander Schröders, so vermag man nicht einzusehen, weshalb sie die ebenso eigenartigen Gedichte Dehmels, Liliencrets, Holz' und Hilles — von der « neuen Jugend » ganz zu schweigen — völlig übergingen. Vergleicht man dieses lyrische Buch mit früheren Schulanthologien Wackernagels, Wendts und Baechtolds, so wird man deutlich gewahr, wieviel unsicherer unsere Zeit in ihren pädagogischen, ethischen und ästhetischen Urteilen und Ansprüchen geworden ist. Nur eine solche Unsicherheit kann die — von ästhetischen und dichterischen Gesichtspunkten aus ganz unbegreiflichen — Verkürzungen von Gedichten wie « Nun ruhen alle Wälder » und « O Haupt voll Blut und Wunden », wo wichtige, die Endstrophe vorbereitenden Strophen weggelassen worden sind, sowie die « Dialektisierung » in Hebelschen Gedichten für selbstverständlich halten. Hebel stand, Gott sei Dank, vor mehr als hundert Jahren den heutigen philologischen Grübeleien fern. Wackernagel und Baechtold galt aber als Prinzip: « Das Wort sie sollen lassen stahn! » und dieses Prinzip hat den berechtigtesten Anspruch, noch weiter in Ehren gehalten zu werden, denn der Dichter schreibt seine Gedichte nicht ad libitum lang. Diese sind organische Kunstwerke, an denen fremde Hände nichts zu verändern vermögen, ohne sie zu beschädigen. Dem Hebelfreund fehlen in dem Buch Gedichte wie « Die Wiese » und « Die Vergänglichkeit », die beide für Hebels Natur- und Welterfassung im höchsten Grade charakteristisch sind. Nietzsches « Sieben Siegel », ebenso Goethes « Selige Sehnsucht », eignen sich nicht für ein Schulbuch! Goethe selbst stellt in diesem Gedicht die Forderung auf: « Sagt es niemand, nur dem Weisen... », d. h. er war sich klar, dass zum Verständnis solcher Verse Lebenserfahrung und Urteilsreife des spätesten Alters gehören! Sollte aber doch die Dreissigzahl Goethescher Gedichte belassen werden, so wäre jenes Gedankengedicht etwa zu ersetzen durch das mindestens ebenso charakteristische, leider jetzt fehlende « Und wenn dich am Tag die Ferne... », dessen zweite Strophe lautet:

Alle Tag' und alle Nächte
Rühm' ich so des Menschen Los —
Denkt er ewig sich ins Rechte,
Ist er ewig schön und gross.

Mit diesen kritischen Bemerkungen sollte aber der pädagogische Wert des schönen Buches keinesfalls bestritten oder herabgesetzt werden. Der prächtige, klare Antiquadruck ist für den kostbaren Inhalt eine würdige Fassung.

K. E. Hoffmann.

Von Dr. Albrecht Tausing, dem Verfasser des bekannten Buches « Die Sängerstimme », ist vor kurzem die neue Schrift « Lage und Aufgaben der Gesangspädagogik » erschienen.

Er nimmt in dieser Schrift zu den wichtigsten Fragen der Gesangspädagogik Stellung. Besonders Wert legt er auf eine richtige Beurteilung und Behandlung der Kinderstimme und ihres Gesangs und widmet diesen Ausführungen ein eigenes Kapitel, « Der Kindergesang ». Er sagt darin u. a., dass normale Kinder, die vollständige Sopranskala zur Verfügung haben und deshalb alle Sopran- und Tenorgesänge (diese eine Oktave höher) zu singen vermögen. Auch für die Gesangstheorie sei der Kindergesang von grösster Bedeutung, weil nur von hier aus u. a. die vielumstrittene Registerfrage zu einer befriedigenden Lösung gebracht werden könne.

Wer nicht weiss

wie einem körperlich oder geistig gebrechlichen Kinde zu helfen ist, wende sich an die Geschäftsstelle der Schweiz. Vereinigung für Anormale, Heilpädagogisches Seminar Zürich, Kantonschulstrasse 1
